

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Ältestenpredigerin Birgit Willikonsky
Ev.-ref. Gemeindezentrum, Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
Birgit.Willikonsky@reformiert.de

Wem viel
gegeben ist ...

Wochenspruch
9. August 2020
9. Sonntag nach Trinitatis



*Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.*

Diese Losung für die kommende Woche steht in Lukas 12,48b.

Wir können diesen Satz in vielen Bereichen unseres Lebens hören. Es fängt bei den Finanzen an. Wer ein hohes Einkommen oder großes Vermögen hat, von dem wird erwartet, dass er auch mehr Steuern als die anderen zahlt, um seinen Beitrag für die Allgemeinheit zu leisten. Das entspricht unserem Gerechtigkeitssinn.

Auch bei der Verteilung von Arbeit oder Aufgaben kann man diesen Satz hören. Wenn wir im Dienst über die gerechte Verteilung der Arbeit und Aufgaben gesprochen haben, wurde er manchmal gesagt. Wir alle wissen, dass es Menschen gibt, die viel in kurzer Zeit erledigen können und auch noch in guter Qualität, während andere mit Mühe gerade das notwendige Maß erreichen. Haben diejenigen, die viel leisten können, den Eindruck, dass sie für die anderen mitarbeiten sollen, finden sie es ungerecht. Dann kann man die Aussage hören: „Der ruht sich auf meine Kosten aus.“ Der Grundsatz, dass derjenige, der viel hat, bekommen hat oder kann, auch mehr leisten soll, gilt. In unserer Passage geht es zunächst um das Wiederkommen des Herrn. Das Leben der Jünger soll immer darauf ausgerichtet sein, dass die Gottesherrschaft kommt. Das ist oft Thema bei Jesus. Das Reich Gottes wird

kommen und die Jünger, also auch wir, sollen vorbereitet sein. Als Petrus fragt, ob Jesus mit seiner Mahnung seine Jünger oder alle meint, erzählt Jesus das Gleichnis von dem Verwalter, der damit betraut ist, das Gut seines Herrn zu verwalten, bis dieser kommt. Von ihm wird erwartet, dass er das Anvertraute gut verwaltet. Am Ende wird Rechenschaft von ihm gefordert werden. Hat er das Anvertraute nicht vermehrt, droht Strafe.

Jesus verweist mit seinem Gleichnis auf die Verantwortung seiner Jünger. Er hat mit ihnen mehrere Jahre zusammengelebt, sie gelehrt und beauftragt. So sollen sie das, was ihnen Jesus anvertraut hat und was sie bei ihm gelernt und mit ihm erfahren haben, gut verwalten. Sie als seine Jünger haben einen Sendungsauftrag erhalten, den sie gut erfüllen sollen. Sie haben nicht nur Verantwortung für sich, sondern auch für alle, die sie lehren und anleiten. Wenn sie das, was ihnen übertragen ist, nicht gut verwalten, sogar eine Vermehrung erzielen, haben sie ihren Auftrag nicht erfüllt.

Jesus kündigt eine Strafe an, weil der Verwalter, von dem er erzählt, sein Amt übel missbraucht. Dieser verlässt sich darauf, dass der Herr noch lange nicht wiederkommen wird, misshandelt seine Untergebenen und verschwendet das Vermögen seines Herrn in Orgien. Er missbraucht das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Dieser Missbrauch wird bestraft. Die zu erwartende Strafe entspricht den Umfang des Missbrauchs der Verantwortung. Der Verwalter soll sich nicht einfach zurücklehnen und, wie man so schön sagt, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, sondern sich mit seinem ganzen Lebenswandel darauf einrichten, dass er eine Aufgabe zu erfüllen hat. Das hat er nicht getan. Er verlässt sich darauf, dass der Herr noch lange nicht zurückkommen wird.

Das Gleichnis Jesu ist auch heute hochaktuell. Ich stelle mir einen Geschäftsmann vor, der ein gutes Geschäftsmodell entwickelt und viel Geld dafür eingesammelt hat. Statt es für das Geschäft im Interesse seiner Geldgeber und seiner Mitarbeiter einzusetzen, lebt er großzügig auf Kosten der anderen davon. Derartiges können wir gelegentlich in den Nachrichten erfahren. Wenn wir davon hören, ist das dicke Ende meistens nahe.

Der Verwalter hat Vertrauen missbraucht. Sein Herr hat ihm vertraut und ihm deshalb alles überlassen, damit er es gut verwaltet. Er sollte seinen Herrn vertreten. Das hätte ihn froh stimmen und ihm Antrieb geben sollen. Wenn mir

jemand Vertrauen entgegenbringt, dann empfinde ich das als ein Geschenk. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass man mir traut, aber ich kann es immer wieder erleben, in Kleinigkeiten und bei großen Dingen, in der Familie, in der Arbeit, in der Kirchengemeinde, im Alltag. Vertrauen wird geschenkt, so wie die Gaben, die Gott uns gibt.

Gott hat auch uns beschenkt mit unserem Leben, unseren Begabungen und auch mit weltlichen Gütern. Für alles können wir dankbar sein. In unserer Dankbarkeit sehen wir aber auch die übertragene Verantwortung. Eltern sind für das Wohlergehen ihrer Kinder verantwortlich, so wie auch die Kinder für das ihrer alten pflegebedürftigen Eltern. Ärzte, Lehrer, Politiker und viele andere kümmern sich um unser Wohlergehen. Andere vertrauen uns, Kinder, Eltern, Angehörige, Kollegen, Freunde. Dem Pastor wird im seelsorgerlichen Gespräch vieles anvertraut, mit dem er sorgsam umgehen soll. Alles das ist ein Geschenk, das sorgfältig behandelt werden will.

Wir sollen nicht wie der Verwalter fressen und saufen, sondern uns gesund erhalten, unsere Fähigkeiten pflegen und vermehren, damit wir sie gut einsetzen können. Tun wir das, können wir sie für unseren Nächsten einsetzen. Das kann in vieler Weise geschehen. Das Schöne daran ist, dass Gott uns etwas anvertraut, uns etwas zutraut. Wenn Gott und Menschen mir etwas zutrauen und anvertrauen, dann zeichnet mich das aus. Ich freue mich darüber. Es ist für mich auch immer wieder eine neue Herausforderung, das, was ich mache, gut zu tun. Wenn ich sehen kann, dass es gut gelungen ist, freut mich das ganz besonders und macht mich auch dankbar.

Der Verwalter hat nicht nur das Vermögen seines Herrn verschwendet, sondern auch die ihm unterstellten Knechte und Mägde schlecht behandelt und geschlagen. Sie konnten sich nicht wehren. Da der Verwalter an Stelle des Herrn stand, mussten sie, wenn sie nicht fliehen wollten, ausharren und auf die Rückkehr des Herrn warten. Erst wenn dieser wiederkommt, wird alles wieder ins Lot gebracht.

Der geschilderte Missbrauch des Vertrauens war nur möglich, weil der Verwalter meinte, der Herr werde noch lange nicht kommen. Auch wir mögen dies gelegentlich so sehen. Wir alle warten auf das Reich Gottes, aber dass es bald kommen wird, nehmen wir nicht an. So laufen wir Gefahr, in den Tag hinein zu leben.

Das Gleichnis hat auch eine Kehrseite. Es schildert einen Verwalter, dem etwas anvertraut ist. Den Knechten und Mägden war nichts anvertraut. Sie mussten ihre Arbeit tun. Weitere Verantwortung war ihnen nicht übertragen. Aber der Verwalter musste für sie sorgen. Wem nicht viel anvertraut ist, wer nicht so viel kann, von dem fordert man nicht so viel. Er kann teilhaben an dem, was andere leisten bzw. leisten können. Dieser Gedanke der Teilhabe zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Der Reiche gibt dem Armen oder Schwachen etwas ab. Er kümmert sich um ihn. Der Arme, die Witwe, der Waise darf das, was zugewendet wird, annehmen, ohne sich schämen zu müssen. Das ist Verteilungsgerechtigkeit, wie die Bibel sie oft schildert und so gilt sie auch heute noch.

„Wach auf“ ruft uns dieser Spruch zu. „Lebe nicht einfach in den Tag hinein. Sei wach und warte auf das Reich Gottes. Nutze deine Gaben, die ich dir anvertraut habe und kümmere dich um die Schwachen.“

Dein Reich komme, Herr.

Amen

Gebet

Gott, unser Vater,

wir danken dir für deine Fürsorge.

Wir danken dir, dass du uns so reich beschenkt hast,

mit unserem Leben, unseren Fähigkeiten, unserer Familie und Freunden.

Wir sehen auch unsere Verantwortung vor dir,

der wir oft nicht gerecht werden.

Nicht immer schaffen wir es, nach deinen Weisungen zu leben.

Wir leben nicht immer in Frieden

und denken nicht an unsere Verantwortung

vor dir und unseren Mitmenschen.

Der Alltag hindert uns oft,

an dich und dein Reich zu denken.

Dabei ist es da, was unser Leben antreibt

und uns Hoffnung gibt.

Gib uns Mut und Geduld,
nach deinen Geboten zu leben,
den Nächsten zu lieben,
nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit Taten,
dass wir nicht nur an uns selbst denken,
sondern uns um denjenigen kümmern,
der unsere Hilfe braucht.

Hilf uns,
die Welt, die du uns geschenkt hast, zu bewahren.

Gib uns Mut und Ideen.

Sei du bei uns
und stärke unseren Glauben.

Amen

Tut mir auf die schöne Pforte

1. Tut mir auf die schöne Pforte,
führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte
meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht,
hier ist lauter Trost und Licht.

2. Ich bin, Herr, zu dir gekommen,
komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen,
da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein,
lass es deinen Tempel sein.

6. Rede, Herr, so will ich hören,
und dein Wille werd erfüllt;
nichts lass meine Andacht stören,
wenn der Brunn des Lebens quillt;

speise mich mit Himmelsbrot,
tröste mich in aller Not.

Geh unter der Gnade

Geh unter der Gnade,
Geh mit Gottes Segen,
Geh in seinem Frieden,
Was auch immer du tust.
Geh unter der Gnade,
Hör auf Gottes Worte,
Bleib in seiner Nähe,
Ob du wachst oder ruhst.

1. Alte Stunden, alte Tage
Lässt du zögernd nur zurück.
Wohlvertraut wie alte Kleider
Sind sie dir durch Leid und Glück.
Geh unter der Gnade ...

2. Neue Stunden, neue Tage ?
Zögernd nur steigst du hinein.
Wird die neue Zeit dir passen?
Ist sie dir zu groß, zu klein?
Geh unter der Gnade ...

3. Gute Wünsche, gute Worte
Wollen dir Begleiter sein.
Doch die besten Wünsche Münden
Alle in den einen ein:
Geh unter der Gnade ...